

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 4

Artikel: 40 Jahre Comunità di Sant'Egidio
Autor: Albrecht, Christoph Kassian / Zucconi, Cesare
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KA: Was hat euch 1968 bewogen, euer Leben am Evangelium auszurichten?

CZ: Der Anfang unserer Gemeinschaft geht zurück auf die ersten Monate des Jahres 1968. Die Gründer waren einige wenige Gymnasiasten, die beeinflusst waren vom Geist ihrer Zeit, also vom Geist der Kritik und der Revolte. Diese Jugendlichen träumten davon, dass sich die gesellschaftlichen Zustände ändern könnten. In diesem gesellschaftlichen Klima entstand Sant'Egidio. Das II. Vatikanum war eben zu Ende gegangen mit einer Botschaft, die die Konzilsväter an die junge Generation gerichtet hatten. In dieser Botschaft hieß es, dass die Hoffnungen, die Träume und das Leid der Menschen auch die Hoffnungen, die Träume und das Leid der Kirche sind. Die jugendlichen Gründer, an erster Stelle Andrea Riccardi, der damals 18 Jahre alt war, trugen den Wunsch nach Veränderung und die Unzufriedenheit über die Zustände in der Gesellschaft und in der Welt in sich und waren entschlossen, der Gesellschaft mit dem Evangelium zu begegnen. Sie suchten im Evangelium ihren Weg und kamen zur Überzeugung, dass darin beschrieben war, wie man die Welt ändern, besser machen konnte.

Revolte des Herzens

KA: Kannst du etwas genauer ausführen, inwiefern im Evangelium eine Antwort auf die Fragen dieser rebellischen Generation steht?

CZ: Das Evangelium forderte sie auf zu einer Revolte, aber nicht zu einer Revolte, zu der man damals aufrief und die zuweilen leider auch Wege der Gewalt ging, sondern zu einer Revolte der Umkehr, zu einer Revolte des Herzens. Der Ruf forderte dazu auf, nicht mehr für sich selbst zu leben, sondern großzügig für andere. In den 68er-Jahren redete man oft von der Notwendigkeit, die Strukturen zu ändern. Mithilfe des Evangeliums gelangten wir zur Einsicht, dass die erste Änderung im eigenen Herzen

Christoph Kassian Albrecht und Cesare Zucconi

40 Jahre Comunità di Sant'Egidio

1968 war nicht nur ein Jahr der Revolte, sondern auch Gründungsjahr von zahlreichen gemeinschaftlichen Projekten. Nicht alle haben bis heute überdauert und gesellschaftlich eine solche Wirkung entfaltet wie die italienische Laiengemeinschaft Sant'Egidio. Obwohl bewusst in Abgrenzung gegen die politische Haltung der 68er-Bewegung entstanden, zeigt sie ein starkes soziales Engagement verbunden mit befreiungstheologischen Postulaten wie der Evangelisierung durch die Armen. Die Gemeinschaft hat aber nicht nur den gleichen zeitlichen Ursprung wie die 68er, sondern ist zudem auch stark geprägt von Mitgliedern aus Familien der Oberschicht, wie dies auch bei den protestierenden Studierenden der Fall war. Die wichtige Stellung einer kritischen Oberschichtjugend für gesellschaftliche Projekte ist auch eine 68er Geschichte.

Über die Frage nach Gelingen und Beständigkeit der Gemeinschaft, über das Friedensengagement von Sant'Egidio und über die Notwendigkeit der Freundschaft mit den Armen hat Christoph Kassian Albrecht mit Cesare Zucconi ein Gespräch geführt. Zucconi ist langjähriges leitendes Mitglied der Kommunität und in dieser Funktion oft in Deutschland.

geschehen sollte. Nur neue Menschen konnten eine neue Welt aufbauen. Und dies war der Weg von Sant'Egidio von Anfang an. Die Revolte des Herzens bedeutete für bürgerliche Jugendliche, die aus wohlhabenden römischen Familien kamen, die Augen zu öffnen für die Armut in ihrer Stadt. Die Armen waren damals in Mode. Sie waren in aller Munde, der besondere Weg von Sant'Egidio aber war, dass man die Armen nicht als eine Klasse dachte, sondern als Brüder und Schwestern, mit denen man eine Freundschaft aufbauen konnte. Das war der Grund, weshalb 1968 diese Jugendlichen in die Barackenviertel von Rom gingen, wo über hunderttausend Menschen in Blechhütten lebten. Durch den Einsatz der Jugendlichen sollten diese Kinder eine bessere Zukunft haben, sie sollten in erster Linie Lesen und Schreiben lernen.

Kritik von links und rechts

KA: Hat euch dieses Engagement für die Armen Roms nicht politisiert, weil ihr sah, dass viele Menschen aus strukturellen Gründen in die Armut gerieten?

Die Gemeinschaft Sant'Egidio entstand im Jahr 1968 in Rom. Heute ist sie eine Laienbewegung, zu der ein Tausend Personen gehören. Sie setzt sich in vielen Ländern für die Weitergabe des Evangeliums und für den Dienst an den Armen ein. Die verschiedenen Gemeinschaften auf der ganzen Welt sind durch dieselbe Spiritualität und Grundsätze miteinander verbunden: Das gemeinschaftliche Gebet bildet dabei den Mittelpunkt. Die Freundschaft mit den Armen wird als ehrenamtlicher Dienst im Geist des Evangeliums und im Geist einer Kirche verwirklicht, die «Kirche aller und besonders der Armen» ist (Johannes XXIII.). Die Ökumene lebt die Gemeinschaft in der Freundschaft, im Gebet und in der Suche nach der Einheit unter den Christen auf der ganzen Welt. Der Dialog im Sinne des II. Vatikanums als Weg des Friedens und der Zusammenarbeit unter den Religionen, als Lebensweise und als Methode für die Versöhnung in Konfliktfällen ist ein weiteres Anliegen von Sant'Egidio. So ist die Beendigung des Bürgerkriegs in Mosambik zu Beginn der Neunzigerjahre wesentlich auf die Vermittlungsarbeit der römischen Gemeinschaft zurückzuführen. Kritische Stimmen in Italien monieren die fehlende Transparenz und die allzu rigide Hierarchie der Gemeinschaftsstruktur. Auch die mittlerweile grosse Nähe zum Vatikan wird bisweilen kritisiert. Bewunderer sprechen deshalb von der «UNO von Trastevere», Kritiker fürchten eine weitere «Kirche innerhalb der Kirche».

CZ: Wir wurden von beiden politischen Seiten kritisiert. Von rechts, weil unsere Solidarität mit den Armen als etwas Linkes verstanden wurde, und von links, weil nach der Auffassung der Kommunisten unsere Freundschaft mit den Armen die gesellschaftlichen Spannungen entschärfte. Die Kommunisten vertraten die Meinung, dass man nur zur Revolution kommen konnte, wenn man diese Spannungen beibehalten oder sogar noch verstärken würde. Deshalb galten wir bei ihnen als konterrevolutionär.

KA: Wie seid ihr mit diesem Vorwurf umgegangen?

CZ: Indem wir unseren Weg weitergingen. Vielleicht auch deshalb, weil wir erkannten, was aus dieser 68er-Bewegung zum Teil wurde. Auf politischer und struktureller Ebene führte sie praktisch zu keiner Veränderung, die grosse Änderung der 68er war eine anthropologische. Wir sahen auch, wie die Ideologie, ein Paradies auf Erden zu schaffen, bisweilen in inhumane Zustände kippte.

KA: Für den Friedensschluss in Mosambik, an dem ihr massgeblich beteiligt wart, habt ihr auch mit den italienischen Kommunisten zusammen gearbeitet. War diese Zusammenarbeit ein Verstoß gegen eure angestrebte politische Neutralität?

CZ: Nein, absolut nicht, von Anfang an haben wir mit allen zusammen gearbeitet und haben auf alle mit Sympathie geschaut. Wir haben auch mit den bandidos armados zusammen gearbeitet, mit der Renamo, der Guerilla in Mosambik, die ja vom südafrikanischen Apartheid-System unterstützt wurde. Auch mit den Afromarxisten aus Mosambik knüpften wir bald Kontakt, da sie an der Regierung waren. Bis zum Friedensschluss haben wir immer gute Kontakte und Beziehungen mit ihnen gepflegt.

KA: Kannst du mir sagen, weshalb Sant'Egidio zu einer vierzigjährigen Erfolgsgeschichte geworden ist?

CZ: Statt Erfolg würde ich lieber Geheimnis sagen. Ein grosses Geheimnis zum Beispiel ist die Tatsache, dass wir noch immer als Gemeinschaft da sind. Wir sind entstanden in einer Zeit, in der alles in Gruppen gemacht wurde, also in einer Zeit, in der das Zusammensein die Normalität war. Heute wird Zusammensein eher mit Misstrauen gesehen. Diese grosse Geschwisterlichkeit hat weltweit viele Menschen tief berührt und angesteckt. Das Geheimnis hat vielleicht auch mit unserem Protest gegen den Skandal der irdischen Ungleichheit zu tun, gegen die ungleichen Verhältnisse in Afrika und in Europa. Heute beobachtet man die Ungleichheiten oft mit Resignation oder Gleichgültigkeit. Wir haben die Hoffnung und den Traum nie aufgegeben, dass diese Welt menschlicher sein kann. Das Geheimnis aber liegt vor allem in der Treue zum Gebet und zum Wort Gottes. Gerade in unserer Begrenztheit haben wir immer mehr entdeckt, dass man, wenn man den Glauben ernst nimmt, Berge versetzen kann, Berge des Krieges, der Armut und des Leids. Jedes Menschenleben, das gerettet werden kann, ist auch die Welt, die gerettet wird.

Frieden entsteht im Herzen

KA: Könnte eine Gemeinschaft wie Sant'Egidio auch im Jahr 2008 entstehen?

CZ: Es entstehen heute Gemeinschaften von Sant'Egidio. Ich denke, der Geist Gottes wirkt in unserer Zeit und ruft immer wieder Menschen, sich für die anderen und für eine bessere Welt einzusetzen. Von diesem Geist werden nicht nur die Menschen von Sant'Egidio bewegt, es gibt viele andere, die Gutes tun auf der Welt. Nach vierzig Jahren haben wir uns die Frage gestellt, welches heute die Zeichen der Zeit sind, vor die unsere Gemeinschaft gestellt ist. Dazu gehört die Notwendigkeit einer persönlichen Erneuerung und auch einer Erneuerung der Gemeinschaft, mit mehr Mut, mehr Hoffnung, mehr Glauben in dieser Welt zu leben. Der enorme Schrei des Leidens

in der Welt muss Menschen finden, beispielsweise in Europa, die ihn aufnehmen und mit Hoffnung, Solidarität und Liebe den Leidenden entgegen gehen. Man will uns heute weismachen, dass die Menschen nicht mehr miteinander leben können, wenn sie verschieden voneinander sind. Dieser ständige Konflikt stellt an uns Christen die Frage, wie wir für die Einheit und für die Versöhnung der Menschen wirken können. Natürlich müssen wir uns auch um die Versöhnung unter den Christen bemühen. Wie können wir – im Gegensatz zu einer Kultur des Konfliktes und der Trennung – eine Kultur der Versöhnung und der Einheit verbreiten? Der Frieden entsteht im Herzen jedes Menschen, so wie auch der Krieg im Herzen jedes Menschen entsteht.

KA: Was hat dich bewogen, der Gemeinschaft beizutreten?

CZ: Ich war ein sechzehn Jahre alter Schüler und mich haben damals drei Dinge beeindruckt. Zum einen war da eine kostenlose Freundschaft, die ich in der Gemeinschaft gleich spürte, also eine Freundschaft ohne Interessen, eine Sympathie, die nicht da war, weil ich sympathisch war oder weil man an mir etwas zu verdienen hatte. Dies war damals nicht selbstverständlich und ist es heute noch weniger. Zweitens kam ich zur Überzeugung, dass ein Sechzehnjähriger etwas tun konnte, etwas Gutes, etwas Wahres und Echtes, obwohl uns immer gesagt wurde, dass wir jung sind und die Welt erst ändern können, wenn wir erwachsen sind und im Beruf stehen. Und das Dritte war, dass diese Arbeit das Leben eines Kindes ändern konnte, eines armen Kindes in der Peripherie. Man kann nicht Christ sein ohne die Freundschaft mit den Armen, man muss mindestens einen Armen als Freund haben. Das ist sehr konkret, das ist immer wieder etwas, was unser Leben in Frage stellt, uns immer wieder ruft, besser zu werden und das eigene Leben zu ändern. Die Armen evangelisieren uns. •